

STARS

„Kanakt mich nicht an!“

Der Schauspieler Elyas M'Barek ist dank der Schulkomödie „Fack Ju Göthe“ der Held des Jahres im deutschen Kino. Verdientermaßen.

Es ist noch Dämmerstunde in der Bar des Soho House hoch oben über Berlin-Mitte an diesem Vormittag kurz nach zehn, ein paar demonstrativ muffelige Frauen und Männer kauern in Plüschsesseln und starren auf ihre Laptops oder durchs Fenster auf die regennassen Dächer der Stadt. Elyas M'Barek aber ist topgelaunt, er soll früh zu Dreharbeiten antreten und hat außerdem noch den Wecker falsch gestellt, „eine Stunde zu früh, aus Blödheit“, wie er sagt.

Mit ernstem Blick und leicht erhobener Stimme hält er eine Lobrede auf das gute Benehmen. „Hände in den Hosentaschen sieht nicht gut aus“, sagt er. „Mitten im Gespräch auf dem Handy herumtippen kommt bei älteren Menschen ganz schlecht an. Ich finde Rücksicht auf solche Dinge absolut wichtig. Ich will auf keinen Fall arrogant oder unhöflich sein!“

Das passt zu der menschenfreundlichen Tageslosung, die M'Barek auf seiner Facebook-Seite noch früher an diesem Regentag an seine Fans ausgegeben hat: „Morgen! Seid nicht so scheiße zu Euren Lehrern heute! Oder zu Euren Schülern!“

In Wahrheit ist Elyas M'Barek derzeit der Rotzlöffel der Nation. „Fack Ju Göthe“ heißt die Schulkomödie, die Anfang November in den Kinos angelaufen ist und in nur zwei Wochen zweieinhalb Millionen Zuschauer anlockte; so viele wie kaum ein deutscher Film zuvor. M'Barek spielt in dem Film den Kleingangster Zeki Müller. Der muss nach seiner Entlassung aus dem Knast feststellen, dass die Beute seines letzten Raubzugs unter einer neuen Schulturnhalle verscharrt ist. Deshalb lässt er sich als Aushilfslehrer anstellen und bringt eine Horde von rebellischen und bildungsresistenten Zehntklässlern auf Kurs – indem er ihnen selbst Streiche spielt: bierrülpend, fäusteschwingend und mit Sprüchen wie „Ich geh jetzt eine rauchen, bevor ich einem von euch in die Fresse haue!“ oder: „Kanakt mich nicht an!“

M'Barek ist 31 Jahre alt und hat schon öfter in deutschen Filmen die Rolle des Prolls mit Herz gespielt. Zum Beispiel einen Mann namens Cem Öztürk in der Fernsehserie und im Kinofilm „Türkisch für Anfänger“ oder den jungen Bushido in der Rapper-Biografie „Zeiten ändern

dich“. Diesmal aber heißt die Figur, die er verkörpert, Müller. Zeki Müller.

„Ich finde es sehr lässig, dass sich keiner im Film über den Namen Müller wundert“, sagt M'Barek. Im realen Leben seien Familiennamen auch überschätzt. Seinen hat M'Barek vom Vater, der aus Tunesien stammt. Die Mutter ist Österreicherin. Er ist in München geboren und aufgewachsen und „100 Prozent Münchner“, sagt er. Ziemlich gesittet und unspektakulär sei es in seiner Jugend in Sendling zugegangen, keiner seiner Freunde habe sich darum gekümmert, ob die Eltern der Kumpane aus urbayerischen Familien stammten oder aus anderen Ländern. „Erst als ich beim Film anfang, war ich total überrascht, dass dort fast alle über meinen Migrationshintergrund redeten.“

So ähnlich erging es auch dem Regisseur und Drehbuchautor Bora Dagtekin, der in Hannover aufwuchs, vier Jahre älter ist als der Darsteller M'Barek, sich schon „Türkisch für Anfänger“ ausgedacht hat und nun in „Fack Ju Göthe“ den klassischen deutschen Pennälerfilm („Hurra, die Schule brennt!“) auffrischt. Uschi Glas beispielsweise, die in einigen alten Schulfilmern das süße Mädchen schlechthin verkörperte, spielt nun eine vom Burnout gepeinigete Lehrerin, die sich aus dem ersten Stock des Schulgebäudes stürzt. Katja Riemann ist als zickig-durchgeknallte Schuldirektorin zu sehen, die den zwielichtigen Zeki Müller engagiert. Karoline Herfurth spielt eine ökologisch und pädagogisch superkorrekte Referendarin, deren Herz der Held unter anderem dadurch erobert, dass er ihr beim Schwimmunterricht seine tätowierte Muskelpracht vorführt.

Erwachsene Frauen und Teenagermädchen seufzen im Kollektiv in vollgepackten Kinosälen, wenn M'Barek in Badehose zum Beckenrand schlurft. Der Film zeige, behauptete die „Frankfurter Allgemeine“ zum Start, eine „auf Frauen diskreditierung setzende Geschichte“, feiere die für kluge Lehrer undenkbare „Ranschmeißerei“ an Schüler und ein ödes „Märchenprinzenideal“. Vor allem aber sei das Werk des Regisseurs Bora Dagtekin bedauerlicherweise so schlicht, „dass niemals komische Energie entsteht“.

M'Barek lacht, als man ihm die Kritiker-sätze vorliest. „Auf jeder Party gibt es



„Fack Ju Göthe“-Hauptdarsteller M'Barek: In

einen, der grundsätzlich alles scheiße findet. In diesem Fall aber wusste ich selber schon beim Lesen des Drehbuchs, dass es ein Geniestreich ist.“

Tatsächlich gelingt Dagtekin und M'Barek in „Fack Ju Göthe“ fast eine Art Epochenbruch im deutschen Kino. Mit einer Sorte Komik, die frisch ist und schnell und gnadenlos. „Fack Ju Göthe“ nimmt Themen wie Mobbing, Gewalt und computer-spielbedingte Verblödung durch, als handelte es sich um lustige Small-Talk-Themen – und kommt stets zu einer noblen Schlussfolgerung: Man sieht dem Mistkerl Zeki Müller dabei zu, wie er erst seine Schüler mit Paintball-Gewehr, Türschubsern und harten Sprüchen („Chantal, heul leiser!“) das Fürchten lehrt und sie dann zu einer lehrreichen Exkursion zu Drogen-kranken und zerlumpte Kriminellen mitschleppt. Der Sozialkundeunterricht erweist sich hier als brechtianisches Lehrtheater, Furcht und Mitleid inklusive.



CHRISTOPH ASSMANN / CONSTANTIN FILM

vollgepackten Kinosälen seufzen erwachsene Frauen und Teeniemädchen im Kollektiv

Natürlich bedient sich „Fack Ju Göthe“ aus dem Waffenschrank amerikanischer Highschool-Komödien wie „School of Rock“. Es wird geteert und gefedert, mit Snack-Automaten Unfug getrieben und gegen alle Regeln der moralischen Korrektheit verstoßen, dass es ein Vergnügen ist. Zugleich nimmt der Film klug und dreist ebenjene Welt aufs Korn, in der er spielt – die durch und durch sozialdemokratisierte Gegenwart des deutschen Schulalltags. „Fack Ju Göthe“ ist eine Attacke gegen die Wohlfühlpädagogik, aber auch gegen den Alarmismus, mit dem in den Lehranstalten sogenannter Problembezirke sogleich der pädagogische Notstand ausgerufen wird, wenn die Abiturientenquote unter 50 Prozent rutscht. Der Film ist ein Hohngesang auf die Gleichberechtigung der Geschlechter, die Lehrpläne, die Drogenpolitik. Und, wie der Titel andeutet, auch auf die Rechtschreibreform.

M'Bareks Figur Zeki Müller wirkt in diesem Katastrophenklamauk so, als wolle er die Volten der Handlung keinesfalls ernst nehmen als unbedingt nötig. Von plötzlichem Mitleid mit den Schülern geknickt, durch die Liebe zur Lehrerkollegin zum lammfrommen Softie gezähmt, schlenzt er die Rolle des charmanten Schlitzohrs hin bis zum Happy End, als wäre er nur zufällig in diesen Schlamassel geraten. So frei von jeder sichtbaren Anstrengung, so hemmungslos von sich und der Welt begeistert, versieht derzeit kein anderer deutscher Kinoschauspieler sein Handwerk.

Inzwischen zählt M'Barek neben Matthias Schweighöfer und Til Schweiger zu den Schauspielern, die beinahe automatisch ein großes Publikum anziehen. Schon „Türkisch für Anfänger“ war ein Hit, mit 2,4 Millionen Zuschauern der erfolgreichste deutsche Kinofilm im Jahr 2012, demnächst wird M'Barek in der

Bestsellerverfilmung „Der Medicus“ zu sehen sein, wenn auch nur in einer wichtigen Nebenrolle.

M'Barek sagt, dass er mit Kinozuschauerzahlen nicht viel anfangen könne. Mit den Klicks für seine Facebook-Seite sei das anders. „Die explodiert gerade. Irgendwie begreif ich das eher. Und es freut mich wirklich.“ Mehr als eine Million Facebook-Fans hat er neuerdings, vor drei Monaten waren es noch nicht halb so viele. „Hier poste ich selbst, jederzeit. Solange ich Netz habe. Herzlich willkommen!“, begrüßt er seine Facebook-Besucher. Er zeigt sich auf Fotos mit Kumpel und Bier beim Oktoberfest (Bildtext: „Bierzeltproleten“) oder mit dem Fußballer Lukas Podolski (den er vorstellt mit der Zeile: „Geil, Schweini ist auch hier!“), und er fragt seine Facebook-Gemeinde nachts um eins: „Wer hat gerade auch keinen Sex?“ Am nächsten Morgen hat er dafür fast 25 000 Likes seiner Fans.

Als er vor 13 Jahren, kurz vor dem Abitur, zum ersten Mal vor einer Kamera spielte, in einer kleinen Rolle für den Film „Mädchen, Mädchen“, sei das „eher ein Hobby“ gewesen. M'Barek entschied sich damals übrigens gegen eine Schauspielerausbildung, auch aus Mangel an Identifikationsfiguren: „An wen hätte ich mich halten sollen? Erol Sander war so anders, Hilmi Sözer schon eher mein Fall, Mehmet Kurtulus kam so langsam. Ansonsten gab es damals keine Menschen mit Migrationshintergrund im deutschen Film.“

Einerseits will Elyas M'Barek unbedingt als deutscher Normalo durchgehen, andererseits hat er nie vergessen, dass er als Darsteller in einer Welt antrat, in der er bis heute meist den Exoten spielt. Der Schabernack, den er in seinen Filmrollen mit den krassesten Migrantenklischees treibt, dürfte auch eine Art Rache sein.

Als der Schauspieler kurz nach dem sensationellen „Fack Ju Göthe“-Filmstart in der Fernsehshow „Wetten, dass..?“ zu Gast war, regten sich der Regisseur der Sendung und ein paar Zuschauer hinterher lauthals darüber auf, dass M'Barek mitten in der Sendung auf der Gästecouch auf seinem Handy herumtippte, was schrecklich schlechte Manieren offenbare. „Ich entschuldige mich ernsthaft dafür. Aber ich bin mir keiner Schuld bewusst. Die Redaktion hatte uns Gäste aufgefordert, den ganzen Tag lang zu twittern, was das Zeug hält. Ich habe diesen Auftrag brav befolgt.“ M'Barek stöhnt. „Ich bin manchmal erschlagen davon, wie plötzlich alles, was ich sage oder tue, schrecklich wichtig genommen wird.“

Um seine Zukunft mache er sich keine Sorgen. „Ich bin nicht gierig.“ Er blickt im Raum herum. Draußen regnet es immer noch. „Wenn es in 20 Jahren mit der Schauspielerei nichts mehr ist, stehe ich vielleicht im Soho House hinter der Bar.“

WOLFGANG HÖBEL